

Deborah fuhr ebenfalls die einspurigen Straßen am Ende der Strecke entlang. Sie war Verlagsassistentin bei Dumbey's Publishing, die große Coffee-Table-Bücher über Kunst, Landhäuser und andere unverfängliche, teure Themen verlegten. Dort hatte man sie nicht wegen ihres Verstandes eingestellt, sondern weil sie kein hohes Gehalt erwartete, grammatikalisch relativ sicher war und einen schier unerschöpflichen Enthusiasmus bewies. Und ein sehr großer Pluspunkt war, dass sie nicht scharf auf den Posten ihrer Chefin war. Dumbey's war kein namhafter Verlag, und die Lektorinnen und Lektoren mochten Untergebene, die keine Bedrohung für ihren Job darstellten. Deborahs Enthusiasmus war mitnichten gespielt. Sie konnte sich wirklich für alles und jeden begeistern, was ihre Ungeschicktheit und ihren großen Hintern wettmachte. Deborah hatte schwere Hannoveraner Züge und recht dünnes braunes Haar. Und sie hüpfte und kicherte viel, wie sie es schon früher auf ihrem teuren Internat getan hatte. Sie hatte ihren Debütantinnenball gehabt, doch ihre Eltern hatten feststellen müssen, dass es nicht mehr wie in alten Zeiten war, als eine gute Mitgift ausreichte, um eine geliebte Tochter unter die Haube zu bringen. Checkmate war ihre Idee gewesen. Wie für Jenny war es auch für Deborah die erste Veranstaltung, an der sie teilnahm. Und sie machte sich keinerlei Sorgen. Mummy und Daddy wussten gewöhnlich, was das Beste für sie war.

John Taylor, Kronanwalt Ihrer Majestät, stieg am Bahnhof von Inverness aus. Er erkannte Maria Worth, die ein Stück vor ihm den Bahnsteig entlangging, rief ihr aber nicht zu. Für ihn war sie eine Art Bedienstete, und er würde sich nicht herablassen, sich mit ihr ein Taxi nach Norden zu teilen.

Der Taxifahrer, den er bat, ihn nach Lochdubh zu fahren, erklärte, dass es wahrscheinlich um fünfundvierzig Pfund kosten würde.

»Ach, fahren Sie schon«, herrschte John ihn an und stieg hinten ein.

Geld war keine Hürde, wenn es darum ging, seine Kinder zu ärgern. Der Krach hatte vergangenes Jahr zu Weihnachten angefangen, als sich die Familie auf John Taylors Landsitz in Buckinghamshire getroffen hatte. Seine Frau war gestorben, als die Kinder noch klein waren, und John fand, dass er das Beste für seine Tochter Penelope und seinen Sohn Brian getan hatte, was man irgend konnte. Brian war Anwalt wie sein Vater geworden und recht erfolgreich. Penelope hatte einen reichen Börsenmakler geheiratet. Alles war, wie es sein sollte.

Und dann hatte John gehört, wie sich Brian und Penelope unterhielten, als er an einem Morgen vor Weihnachten die Treppe hinunterkam.

»Müssten wir doch bloß nicht diese gruseligen Familienfeiern aushalten«, hatte Brian gesagt. »Der Alte hat ungefähr so viel Sinn für Weihnachten wie Scrooge.«

Penelope hatte auf ihre ärgerliche Art gekichert und entgegnet: »Er ist nicht mehr ganz derselbe, seit sie die Gesetze gelockert haben. Für den Despoten können die Haftstrafen ja gar nicht hart genug sein.«

Und Brian hatte geantwortet: »Nur noch ein paar Tage, dann können wir verschwinden und müssen uns sein Gelaber nicht mehr anhören. Aber sei nett zu ihm, Penelope. Deine und meine Kinder sind bald in dem Alter, auf Privatschulen zu gehen,

und du weißt, was uns das kosten wird. Lange kann er es nicht mehr machen. Er sieht jetzt schon wie eine aufgewärmte Leiche aus. Er hat sein Testament geschrieben, und wir beide erben alles. Also machen wir brav ›ho-ho-ho‹, bis dieses furchtbare Weihnachten vorbei ist.«

John war zurück nach oben gegangen. Hass hatte in ihm gebrodelt. Sie aus seinem Testament zu streichen würde nicht genügen. Nach seinem Tod würde er ihre dummen Gesichter nicht mehr sehen können. Er dachte lange und angestrengt nach, wie er es ihnen heimzahlen könnte, und dann entschied er, zu Checkmate zu gehen und sie zu beauftragen, eine Braut für ihn zu finden. Wahrscheinlich hatten sie eine in ihrer Kartei, die verzweifelt genug war, einen alten Mann wie ihn zu heiraten.

Mary French war bereits im *Tommel Castle Hotel*. Sie kam grundsätzlich zu früh überallhin. Bei Dinnerpartys erschien sie mindestens eine Stunde vor der angegebenen Zeit. Am Tag zuvor hatte sie den Zug nach Inverness genommen und an diesem Morgen den ersten Bus nach Ullapool, von wo aus sie mit einem Taxi nach Lochdubh gefahren war. Sie war nicht im Mindesten nervös. Maria Worth mochte vielleicht bedauern, dass Mary Hasenzähne und Segelohren hatte, aber wenn Mary in den Spiegel blickte, sah sie eine seltene Schönheit. Sie unterrichtete an einer der wenigen Mädchenschulen, die bis heute ausschließlich weibliche Lehrkräfte einstellten. Und sie wusste, dass sie nur aus diesem Grund noch ledig war. Männer konnten sie bloß aus der Ferne anhimmeln. Die Tatsache, dass sie in den Ferien Jahr für Jahr einer Reihe von Männern begegnete, zählte nicht. Ihre aristokratische Herkunft verschreckte sie. Checkmate würde den Richtigen für sie finden. Sollten sie auch lieber, dachte sie mit wahrhaft aristokratischem Sinn für Sparsamkeit. Schließlich bezahlte sie ihnen genug.

Maria klärte den Ablauf mit Mr. Johnson, sobald sie im Hotel ankam. Vor dem Dinner sollten noch Drinks genommen werden, allerdings nicht in der Bar, sondern in einem kleinen privaten Salon, der vom Speisesaal abging.

Priscilla Halburton-Smythe war oben in ihrem Zimmer und fluchte, als sie ein schwarzes Kleid aus dem Schrank nahm. Zwei Kellnerinnen hatten sich mit Sommergrippe krankgemeldet. Und sie konnte nicht riskieren, eine ungelernte Kraft aus dem Dorf anzuheuern. Deshalb musste sie selbst bedienen, und das hieß, dass sie auch vor dem Dinner Tablett mit Getränken herumtragen musste. Zum Glück hatte ihr Vater noch ausreichend Vorbehalte gegen Checkmate, um nicht den »Hausherrn« geben zu wollen. Andernfalls würde er sich aufplustern und lauthals schimpfen, wenn er seine Tochter in einer Kellnerinnenkluft sah. Ihm wäre natürlich nicht bewusst, dass das Dinner eine Katastrophe würde, sollte sie nicht einspringen.

Das Programm für die Woche war in den Zimmern der Checkmate-Gäste ausgelegt worden. Sie wurden um halb sieben zu Drinks unten erwartet. Priscilla ging den Korridor hinunter zum Schrank der Kellnerinnen, nahm sich eine Schürze heraus und band sie um. Bei der Haube zögerte sie etwas, beschloss jedoch, dass sie die lieber aufsetzte. Wenn schon, denn schon.

Um halb sieben ging sie nach unten in die Bar. Jenkins, der ehemalige Butler der Halburton-Smythes und jetzige Oberkellner, sah sie entsetzt an, als sie die Halle durchquerte. Jessie, die einzige andere Kellnerin, die heute da war, folgte ihr in den Salon neben dem Speisesaal. Maria Worth war bereits unten und trug ein scharlachrotes Abendkleid. Und der Barkeeper wartete darauf, Bestellungen entgegenzunehmen. Priscilla und Jessie hatten nichts weiter zu tun, als die Getränke aus der Bar zu holen und anschließend das Dinner zu servieren, von dem ihr Jenkins mit abgewandtem Blick mitteilte, dass alles bereit sei.

Maria fand nichts dabei, dass die Tochter des Hauses bediente. *Tommel Castle* war ein furchtbar teures Hotel, und sie erwartete den besten Service.

»Ich habe die Tischkarten kontrolliert«, sagte Maria. »Alles ist korrekt. Die richtigen Leute sitzen nebeneinander. Nichts kann mehr schiefgehen. Sie müssten jeden Moment hier sein.«

Und dann schaute sie über Priscillas Schulter zur Tür und wurde aschfahl. Erschrocken drehte Priscilla sich um.

Eine große, sehr dicke Frau stand dort. Ihr Haar war feuerrot gefärbt, und sie trug eine weite, geblünte Bluse über einer Hose. Den Beulen und Wölbungen nach zu urteilen, musste sie darunter ein altmodisches Korsett anhaben. Ihre winzigen kornblumenblauen Augen waren von Fettwülsten umrahmt, die schmalen Lippen waren geschürzt.

»Überraschung!«, rief sie.

Maria hatte Mühe, sich zu fangen. »Peta«, sagte sie matt. »Was machst du hier? Ich habe gedacht, du seist in Ungarn.«

»Ich habe es mir anders überlegt«, antwortete Peta triumphierend. »Heute Morgen war ich in deinem Büro, und deine dumme Sekretärin hat behauptet, nicht zu wissen, wo du bist. Also habe ich in den Computer gesehen und die Adresse gefunden. Dann bin ich nach Inverness geflogen und habe von da ein Taxi genommen. War das nicht schlau von mir?«

Maria lächelte sehr angestrengt. »Ganz sicher ist das hier nichts für dich, Peta.«

»Schätzchen, natürlich ist es das. Du kennst mich doch ... die lustige Witwe. Ah, da ist sie ja. Du hast meine Nichte noch nicht kennengelernt, oder? Crystal Debenham, frisch aus einem Schweizer Pensionat.«

Maria starrte Petas Begleiterin an. Eine Katastrophe folgte auf die andere. Crystal war auf eine verheerende Art schön: kurvenreich, blaue Augen, eine braune Mähne mit silberblonden Strähnen, Schmollmund und ein so kurzes Kleid, dass ihre endlos langen Beine traumhaft wirkten. Welcher Mann würde eine ihrer Klientinnen ansehen, wenn Crystal in der Nähe war?

»Freut mich«, sagte Crystal mit rauchiger Stimme.

Früher, dachte Priscilla halb amüsiert, halb genervt, hätte man sie einen »Vamp« genannt.

»Vielleicht sind keine Zimmer mehr frei, Peta, *Liebes*«, sagte Maria.

»Doch, ich habe angerufen, bevor wir losgefahren sind, und zwei gebucht.«

»Möchtest du dich umziehen?«

»Ach, ich hatte noch nie was für diesen förmlichen Kram übrig«, antwortete Peta munter und drehte sich um. »Sind das deine Leute?«

Angeführt von Mary French, die schon viel früher hier gewesen wäre, hätte sie nicht in zwei Strumpfhosen Laufmaschen gehabt und länger nach einer neuen suchen müssen, erschienen die Klienten von Checkmate.

Crystal stand einfach da und überstrahlte alles. Die Männer scharten sich um sie, und die Frauen waren ein Stück auf Abstand gegangen, beobachteten alles finster und sprachen nicht einmal miteinander.

»Was darf ich Ihnen bringen?«, fragte Priscilla Maria.

»Holen Sie mir einen doppelten Gin«, antwortete Maria bissig und blickte voller Verachtung zu Peta.

»Und bringen Sie ihr eine doppelte Dosis Arsen.«

Zweites Kapitel

Die besten Pläne von Mäusen und Menschen
gehen oft schief.

ROBERT BURNS

Zu Marias Erleichterung löste sich die kleine Traube von Männern um Crystal herum auf, und sie konnte nach Armen greifen und die Klienten ihren eigentlichen Partnern vorstellen. Crystal schmolte ein wenig und stolzierte zu ihrer Tante.

Tatsache ist, dachte der ehrgeizige Matthew Cowper, dass Crystal Debenham die Sorte Frau ist, die man mit in den Pub nimmt, um andere Männer zu beeindrucken. Aber man heiratet sie nicht. Sie war extrem langweilig und besaß überhaupt kein Talent zur Konversation, da die offenbar narzisstische Crystal glaubte, gutes Aussehen würde reichen.

Maria ließ keinen Zweifel daran, wer für wen gedacht war, indes war Matthew sich nicht sicher, dass Jenny Trask zu ihm passte. Sie war entsetzlich schüchtern, und er wollte eine selbstbewusste Frau, die ihn beruflich weiterbrachte. Die blonde Schönheit, die er bei seiner Ankunft gesehen hatte, war, wie sich herausstellte, nichts weiter als eine Kellnerin. Er blickte zu Priscilla und sah nur noch Schürze und Haube, nicht die Schönheit.

Jenny, höflich wie immer, mühte sich ab, Konversation zu machen, indem sie ihm von ihrem Job erzählte. Er hörte kaum zu, ließ den Blick zu den anderen Frauen abschweifen und auf Mary French verharren, der Lehrerin mit den Hasenzähnen und den Segelohren. Na, *die* hatte Klasse, angefangen bei dem blassen, arroganten, selbstzufriedenen Gesichtsausdruck über die Perlenkette bis hin zu dem altbackenen, aber teuren Kleid. Und sie hatte eine herrische Stimme. Matthew wartete, bis Jenny kurz verstummte, sagte: »Entschuldige mich«, und verschwand.

John Taylor war froh, ihn zu sehen. Obwohl ihm durchaus bewusst war, dass er alt war und keine junge Schönheit erwarten durfte, stieß Mary ihn ab. Als Matthew kam, ging John hinüber zu Jenny, von der er erfuhr, dass sie als Rechtsanwaltsgehilfin am Lincoln's Inn Fields in einem Büro nahe seinem arbeitete, und begann glücklich, über die Arbeit zu reden.

Sir Bernard Grant sah die graue Jessica Fitt kaum. Er konnte nicht glauben, dass sie seine Partnerin sein sollte. Deshalb blickte er an Jessicas fadem Gesicht vorbei und suchte nach einer anderen Kandidatin. Er bemerkte Deborah Freemantle, die vor Peter Trumpington herumhüpfte und zappelte. Er hörte ihr lautes Lachen und befand, dass sie spaßiger wirkte als jeder andere hier. Deshalb gesellte er sich zu ihr, und Peter Trumpington, der bei aller Seichtheit immer noch freundlich war, ging zu Jessica Fitt.